

Frankenberger Nachrichtenblatt

und

Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Rgr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

Steckbrief.

Der schon vielfach wegen Entlaufens steckbrieflich verfolgt gewesene Cigarren- und Handarbeiter, sowie Armenhausbewohner III. Classe **Johann Gottthelf Kosoff** aus Ebersdorf, hat sich am 18. vorigen Monats wiederum aus der ihm von der Gemeinde Ebersdorf bei dem Gutsbesitzer Raumann daselbst angewiesenen Arbeit, unter Entwendung nachverzeichneter Kleidungsstücke, als:

- 1) eines Rockes,
- 2) eines Paar Hosen } von bräunlichem Stoff und
- 3) einer Mütze
- 4) einer Wanduhr

entfernt und treibt sich jedenfalls in gewohnter Weise legitimationslos umher.

Man ersucht daher alle Polizeibehörden u. Kosoffen im Betreffungsfall zu arreftiren und mittelst Schubes anher gelangen zu lassen.

Frankenberg, am 3. Juni 1869.

Das Königl. Gerichtsam.

Wiegand.

Simon.

Kirchenvorstandssitzung Mittwoch, den 9. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr.

Vertliches.

Frankenberg, 7. Juni. Gestern Morgen nach 6 Uhr hat man in unserer Stadt und deren Umgebung einen heftigen Erdstoß wahrgenommen, dem bei wolkenlosem Himmel mehrmaliger heftiger Donner folgte. Ähnliches wird aus Chemnitz und Wittweida berichtet und soll namentlich in letzterer Stadt die Erschütterung eine heftigere als bei uns gewesen sein. Hier gab das Naturereigniß zu dem Gerüchte Veranlassung, es seien in Freiberg die Richter'schen Pulvermühlen in die Luft gestiegen, das sich heute zum Glück als falsch erweist. — Zur selben Stunde will man in der Gegend von Großenhain und Riesa bis herunter nach Wurzen in der Richtung nach der preussischen Grenze zu eine gewaltige Detonation gehört haben, deren Ursache Gerüchte in einer Pulverexplosion in Torgau oder in der Explosion eines Elbdampfschiffes suchten, was sich jedoch gleichfalls nicht bestätigt. Dagegen soll in derselben Nacht kurze Zeit vorher zwischen Lommahsch und Meissen ein ca. 15 Pfund schwerer Meteorstein niedergefallen sein.

Frankenberg, 8. Juni. Bei der Landtagwahl am 4. Juni sind in dem 32. Wahlkreise des platten Landes, welcher die Dorfschaften der Gerichtsämter Augustsburg und Frankenberg umfaßt, 1029 Stimmen abgegeben worden, von welchen 957 für Herrn Amtshauptmann von Könnert auf Erdmannsdorf sich erklärten. — Wie in unserer Stadt, ist auch in den den Wahlbezirk mit bildenden Nachbarstädten Wittweida und Hainichen bei im Allgemeinen schwacher Betheiligung an der Wahlhandlung Herr Kaufmann Krüger in Frankenberg mit großer Einmüthigkeit zum Abgeordneten gewählt worden.

Frankenberg, 8. Juni. Nach einem Berichte des Chemnitzer Tageblattes ereignete sich gestern Vormittags 19 Uhr auf dem dortigen Bahnhofe ein Unfall, der glücklicherweise keine größeren Dimensionen angenommen hat. Der von Annaberg ankommende Personenzug stieß

nämlich beim Einfahren in den Bahnhof auf den auf demselben Gleise nach Riesa abgehenden Zug, und obgleich der Annaberger Zugführer durch Bremsen den Zusammenstoß abzuschwächen suchte, so wurden doch beide Locomotiven und ein Packwagen beschädigt, ebenso trug der Bremser Heinrich Ebers aus Dresden nicht unbedeutende Verletzungen davon; er erlitt außer theilweiser Zerreißung der linken Fußgelenkapsel einen Bruch des linken Fußwurzelknochens, so daß er nach dem Krankenhause transportirt werden mußte. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon, nur einige wurden leicht contusionirt.

Frankenberg, 8. Juni. Das Dresdner Journal liefert aus nachverzeichneten städtischen Wahlkreisen folgende Resultate: 1. Bürgermeister Haberorn in Jittau; 2. Staatsanwalt Petri in Dautzen; 3. Adv. Kretschmar in Großenhain; 4. Adv. Schreck in Pirna; 5. Fabrikant Lange in Glasbütte; 6. Stadtrath Sachse in Freiberg; 7. Bürgermeister Dietel in Wurzen; 8. Bürgermeister Schreiber in Strehla; 9. Handelskammersecretär Dr. Gensel in Leipzig; 10. Fabrikbesitzer Krüger in Freiberg; 11. (noch unbekannt); 12. Bürgermeister Heinrich in Borna; 13. Dir. Dr. Hahn in Burgstädt; 14. Kaufm. Benzig in Meerane; 15. Stadtrath Uhle in Glauchau; 16. Adv. Temper in Berzdau; 17. Stadtrath Dr. Minkwitz in Dresden; 18. Stadtr. Staus in Glauchau; 19. Oberlehrer Dr. Schubert in Annaberg; 20. Adv. Mannsfeld in Schwarzenberg; 21. Kaufmann Ploß in Reichenbach; 22. Adv. Körner in Lengsfeld; 23. Stadtverordnetenvorsteher Kaufmann Klemm in Plauen; 24. Adv. Schanz in Delknitz.

Frankenberg, 8. Juni. Nach Deberan zu ist gestern Abend 11 Uhr ein Feuerschein von hier aus bemerkt worden.

Bermischtes.

Waldheim, 7. Juni. (Ch. Z.) Ein bauerlicher Unfall störte gestern die Schießübungen

der Bürgerschützengesellschaft. Es prallte nämlich eine Kugel von der Schießmauer zurück und fuhr einem in ziemlicher Entfernung stehenden 63jährigen Knaben, welcher zuschautete, in den Unterleib. Obgleich derselbe noch allein nach Hause gehen konnte, so ergaben sich die Verletzungen der Eingeweide doch als so bedeutend, daß er in der Nacht gestorben ist.

Ein ländlicher Wähler trat neulich an die Wahlurne mit der Anfrage: Wen wählt man denn eigentlich? und erhielt die Auskunft, daß die Herren A. und B. als Candidaten in Frage wären. Der Bauer fragte hierauf: Wo wollen Die die Eisenbahn hin haben? Er ward beschieden, daß A. eine Bahn in unmittelbarer Nähe seines Ortes, B. eine solche weit davon entfernt gebaut wissen wolle. Nun, da werde ich, meinte der Landmann, B. wählen, denn von dem vielen Reifen werden die Pferde schief. Jenes Frauenzimmer, welches am 7. Mai in dem Dorfe Briesnitz bei Borna einen Gelddiebstahl verübte und das achtjährige Mädchen des Bestohlenen in eine große Lade auf dem Boden einschloß, ist in der Person einer schon steckbrieflich verfolgten Diebin aus Köhren ermittelt und festgenommen worden, soll auch die That eingestanden haben.

Das Ministerium des Innern hat dem Stadtrath zu Reichenbach laut Bekanntmachung vom 2. d. M. die Genehmigung zur Emission einer 4prozentigen Anleihe von 231,600 Thalern erteilt.

In Strehla bei Riesa gelang es der Gend'armarie, den im Monat Februar a. c. aus der Strafanstalt Waldheim entsprungenen Sträfling Heinrich nach heftiger Gegenwehr festzunehmen.

Nach der Denkschrift des Bundeskanzlers ist aus der Aufhebung der Postbefreiungen eine reine Mehreinnahme von 1,500,000 Thlr. zu erwarten.

In dem am 3. Juni eröffneten Zollparlamente erfolgte am Freitag die Präsidentenwahl. Zum Präsidenten wird mit 215 von 221 Stimmen Dr. Simson gewählt. Derselbe hält für

seine Pflicht, die Wahl anzunehmen, dankt für das ihm bewiesene Vertrauen und bittet um die Rücksicht des Hauses. Zum ersten Vicepräsidenten wird mit 168 von 213 Stimmen Fürst Hohenlohe-Schillingfürst (bairischer Ministerpräsident) gewählt. „Indem Sie mich heute,“ sagt er, „zum zweiten Male zum Vicepräsidenten ernennen, erweisen Sie mir eine Ehre, für die ich Ihnen zu großem Danke verpflichtet bin. Diese Ehre ist um so größer und meine Dankbarkeit um so aufrichtiger, als ich im vergangenen Jahre nicht Gelegenheit gehabt habe, Beweise für meine Befähigung zu dem mir übertragenen Amte abzulegen. Wenn Sie mich dennoch gewählt haben, so haben Sie mir damit das Recht gegeben, das Motiv Ihres Vertrauens in meiner Thätigkeit außerhalb dieser hohen Versammlung zu suchen. (Sehr wahr!) Damit aber gewinnt Ihr Votum für mich eine höhere politische Bedeutung und das Vertrauen dieser hohen Versammlung wird mir den Muth geben, auf dem Wege, den ich für den richtigen halte, unbeirrt fortzuschreiten (lautes Bravo!), auszuhalten in dem Bestreben, für Verständigung, Versöhnung und Eintracht der deutschen Stämme mit allen Kräften zu wirken. (Sehr gut! Bravo!) Sollte ich Gelegenheit haben, in dieser Versammlung den Vorsitz zu führen, so ersuche ich Sie, mir mit freundlichem Wohlwollen und mit Rücksicht entgegen zu kommen.“ (Lebhafter Beifall.) Zum zweiten Vicepräsidenten wird mit 136 von 199 Stimmen Herzog v. Meß gewährt. Derselbe nimmt unter tiefgefühltem Dank die Wahl an. An demselben Tage noch fanden Besprechungen der verschiedenen Fractionen des Zollparlamentes statt. Zu der Versammlung der „Süddeutschen Fraction“ forderten die Abgg. v. Neurath und Probst auf. Bekanntlich gehört zu der sog. „Süddeutschen Fraction“ ein großer Theil der Zollparlamentarier aus Süddeutschland — Baiern, Württemberg, Baden, Hessen — und es sind auch verschiedene politische Richtungen in derselben verbunden. Einig sind die Mitglieder aber darin, die Trennung zwischen Norddeutschland und Süddeutschland entschieden aufrecht zu erhalten.

Obgleich der Norddeutsche Reichstag am Sonnabend seine Arbeiten vollendet hat, soll der Schluß der Reichstagsession dennoch erst zugleich mit dem der Zollparlamentarier erfolgen, und zwar am 26. Juni.

Aus Berlin schreibt man: Die schon am 29. Mai auffallend bemerkbare plötzliche Abkühlung der Temperatur findet jetzt durch die aus dem Osten eingehenden Nachrichten ihre traurige Erklärung; indem am Sonnabend Abend und in der Nacht zum Sonntag in den Regierungebezirken Bromberg und Marienwerder, die seit der Weichsel, sich eine förmliche Fluth von Gewittern entladen hat. Man kann als westliche Grenze des von diesen mit schwerem Hagelschlag verbundenen Gewittern heimgesuchten Strichs etwa die bekannte Eisenbahnstation Kreuz bezeichnen, und die Richtung dieses Strichs geht an der Ostbahn entlang in einer Breite von 2 bis 4 Meilen bis zur Weichsel. Der größte Theil der Feldfrüchte in dieser Gegend ist von dem Hagel, der bis zur Größe von Flintenkugeln gefallen, beschädigt und zum Theil förmlich vernichtet worden. Wie die „Sp. Ztg.“ meldet, haben über hundert Dörfer allein bei den Berliner Versicherungsgesellschaften Schäden angemeldet.

Auch in Württemberg hat am 28. Mai ein furchtbares Gewitter mit Hagelschlag großen Schaden an Feldern, Gärten, Bäumen und Weinbergen angerichtet.

In Obersteiermark hat in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni sehr starker Schneefall stattgefunden.

Am 5. Juni. Der Bischof Rudigier wurde

heute durch Gerichtsdiener pr. Wagen nach dem Landesgericht zum Verhör geführt.

Der frühere Cultusminister Graf Thun, dem Oesterreich das Concordat verdankt, hat sich in Rom ausgezeichnet. Der Fußwaschung wohnte das zahlreiche Publikum aller Länder stehend bei, nur Graf Thun warf sich plötzlich auf die Kniee und berührte mit seinem Kopfe den Boden. Allgemeine Aufregung, alles glaubte, er sei unwohl geworden, er war aber nur — fromm.

Magdeburg, 2. Juni. Ueber einen Unglücksfall, welcher den Schuhmachermeister Heine von hier beim Besteigen der Kofstrappe betroffen, wird aus Thale Folgendes geschrieben: Schuhmachermeister Heine, am Sonntag mit dem Frühzuge mit dem Arbeiter-Bildungs-Vereine in Thale angekommen, bestieg die Kofstrappe und stellt sich auf der sogenannten Teufelskanzel nahe dem Rande auf, um eine Anrede an seine Vereinsgenossen zu halten; mag ihn nun ein Schwindel gefaßt haben, oder ist er unvorsichtiger Weise dem Rande des Felsens zu nahe gekommen, — kaum hat er einige Worte gesprochen, so stürzt er in die graufige Tiefe hinab und kommt, von Jacke zu Jacke rollend, Kopf und Glieder zerschmettert, ziemlich weit unten am Zickzackwege an, wo er bald seinen Geist aufgab.

Der Bischof von Regensburg soll anders und weniger versänglich und anstößig gesprochen haben als, in sämtlichen Zeitungen übereinstimmend berichtet wurde. Wie er gesprochen hat, ist noch nicht festgestellt, es wäre aber sehr wünschenswerth, daß es geschehe. Der König von Baiern las die Rede in den Zeitungen und war sehr aufgebracht nicht nur über den Bischof, sondern auch über seine Minister, die ihm so wichtige Dinge nicht mittheilen. Die Ober-Staatsanwaltschaft soll keinen Anlaß zum Einschreiten gefunden haben.

In Neustadt a. d. Haardt scheint der Geist der Toleranz und Eintracht unter den verschiedenen Confessionen zu herrschen. Unter dem 2. Juni wird von dort berichtet: Dieser Tage hat hier die Abstimmung über die Einführung der Communalschulen (Simultanschulen) stattgefunden. Gestern stimmten die Protestanten, von 960 gab nur ein Einziger seine Stimme gegen die Einführung ab. Bei der heutigen Abstimmung der Katholiken ging es ebenso. Von 545 abgegebenen Stimmen war nur eine, die des katholischen Pfarrers gegen die Communalschule gerichtet, während sich die Israeliten einstimmig dafür aussprachen. Es ist die höchste Zeit, daß eine Jesuiten-Mission nach Neustadt dirigirt werde, um daselbst den mangelnden „Eifer“ zu wecken.

Am 20. Juni wird die Befestigung des ganzen fertigen französisch-amerikanischen Kabels stattfinden und die Legung desselben alsdann sofort beginnen. Das Kabel ist am Bord des „Great Eastern“ aufgerollt, der sich in den nächsten Tagen von Sheerness nach London, um sich mit Kohlen zu versehen, und hierauf nach Brest begeben wird, in dessen Nähe sich der Ausgangspunkt des Kabels befindet. Die französische Telegraphen-Direction hat Einladungen an sämtliche Directoren des Auslandes geschickt, und das französische Geschwader in Cherbourg hat Befehl erhalten, zu der Feier der Befestigung des Kabels nach Brest zu segeln.

Nach mehrfachem Aufstube ist die feierliche Verkündigung des spanischen Staatsgrundgesetzes am 6. Juni und zwar gleichzeitig in der Hauptstadt wie in den Provinzen, erfolgt. Die Federn, mit welchen die Abgeordneten ihre Unterschrift unter die Verfassungsurkunde gesetzt und die sie als Andenken an das denkwürdige Ereigniß bewahren sollen, sind aus Silber mit elfenbeinerer Spitze. Wir wissen nicht, bemerkt hierzu die „Köln. Zeit.“, was Figuerole zu dieser Ausgabe sagt; aber könnte sich das dürftige Spanien den sparsamen Schatz-

kanzler des reichen Englands auf einen Tag borgen, so würde der den Abgeordneten statt 354 silberner Federn wahrscheinlich einen einzigen Gänsekiel zur gemeinschaftlichen Benutzung in die Hand drücken, höchstens mit der großmüthigen Erlaubniß, sich je eine Feder aus dem Barte der Feder als Erinnerungszeichen mitzunehmen. Am Montag wird den Cortes der Antrag vorgelegt werden, dem General Serrano, Herzog de la Torre, die Regenschaft zu übertragen. An den jetzigen Kriegs-Minister Peim tritt dann die heikle Aufgabe heran, das neue Ministerium zu bilden.

Die amerikanisch-englischen Diplomaten bekommen jetzt so gut zu pflastern, wie die übrigen Kollegen auf dem europäischen Festlande. Es handelt sich um eine Entschädigungsfrage von der Kleinigkeit von Drei Tausend Millionen Dollars. Die ganze österreichische Staatsschuld könnte damit bezahlt werden. So viel hat nämlich ein einziges Räuberschiff der Rebellenstaaten, die Alabama, in den vier Bürgerkriegsjahren den Handelsflotten der Nordstaaten Schaden gebracht. Nun wird man fragen: Wie kommt aber England dazu, diesen Schaden zu ersetzen? Einzig und allein deshalb, weil dieses Räuberschiff mit Genehmigung der englischen Regierung in einem englischen Hafen erbaut und ausgerüstet worden ist, was allerdings mit dem Völkerrechte, wie es zwischen befreundeten Regierungen besteht, nicht recht zu vereinbaren.

Wahlankedoten aus Frankreich. Ein berühmter Advocat, der sich mit der Wahlbewegung viel zu schaffen machte, fragte seinen Gärtner, für wen er stimmen würde. Dieser sah ihn erst verblüfft an, dann suchte er die Achseln und sagte: Wie kann man das im voraus wissen? Das wird von der Wahlliste abhängen, die man mir auf der Mairie geben wird. Da es Leute giebt, die man für die Vertheilung solcher Zettel zahlt, habe ich mir nicht darüber den Kopf zu zerbrechen.

Aus der Provinz erzählt man sich folgende Wahlgeschichte. Einer wahrscheinlich durch das Beispiel eines Candidaten verführt, der Hofen an die Nationalgarden seines Dorfes vertheilt hatte, versprach den Pompiers seines Wahlbezirks Flanelljaden, mit dem ausdrücklichen Bemerkten für seine Wähler: Die Jacke wird nur bedingungsweise abgegeben; sie verpflichtet zu einem Gegendienste. Wenn Sie nicht für die Regierung stimmen, nehme ich meine Jacke zurück. Die Pompiers erwiderten nichts und nahmen die Jacken an. Die Vermuthung lag nahe, daß die herrschende Macht siegen werde. Der Tag der Abstimmung rückte heran. Der Regierungscandidat war in seiner Wohnung und wartete die Dinge ab. Plötzlich öffnet sich die Thür, ein Diener tritt ein. „Schon ein Resultat?“ fragt der Officielle. — „Pardon, man hat dies Paket für Sie abgegeben.“ Der Officielle öffnet es und findet darin eine Flanelljacke. Gut, dachte der Officielle, sie kommt von einem Pompiere, der im letzten Momente zur Opposition übergegangen ist, denn die Jacke ist schon getragen. Eine halbe Stunde verstreicht; man schellt wieder. Der Diener erscheint und bringt abermals ein Paket, in dem gleichfalls eine getragene Flanelljacke ist. Bah, denkt der Officielle, er ist ein Freund des anderen. Wieder vergeht eine halbe Stunde; die Thür öffnet sich, der Diener bringt ein drittes Paket mit dem nämlichen Inhalte. Der Candidat wird jetzt schon unruhig. Nach einiger Zeit langt ein viertes, dann ein fünftes, sechstes, siebentes und achtes Paket an. Als der Tag vorüber war, hatte er zweiundvierzig Flanelljaden in Empfang genommen. Am nächsten Morgen wird er durch die Uebergabe einer Flanelljacke gewedt; er empfängt auch diesen ganzen Tag bis zur einbrechenden Nacht nichts als Flanelljaden, und

am nächst Sachlage kein Ende nicht wen schick. Duzend; aber nah werde.

Mon netter wer gierung dem Stuß Herren!“ wie heiß Sind Sie hute, ich — Dann let = Ka les lief la Kaiser!

Kollegen Willen gl bei wenig rief er na alles ihne Feinde zu gehört auc er hat na poleons h die Rache gesagt hab Familie pe begnadigen ist nämlich urtheilt wa

Der Pr seinen 50, gebe, nich Rede davon willigung in ihre eig Pf. jährlich

Eine Ko gen Mitta (Arbeitssein sie die Arn ich auch seid schon und Geld die Arbeit Jaden, der keinen Diff geborgt.

Ueberall hat ein Ra waren am den Bann ten zu ru Stande wä

Im Juli vorigem Ja sowohl mit dern behant andern Kra ten besander die Pflege n genehmer, Fällen leicht

Ein Mer die lieben F willen, die den Fingern zusehen un genießen.

Vor dem kürzlich ein angeklagt. Augenblick wollte. Er daß er na nen habe au In Bergg

am nächstfolgenden Tage ändert sich noch nicht die Sachlage. Der Regen von Klaneljacken will kein Ende nehmen. Der Officielle hat nämlich nicht weniger als sechshundertundfünfzig ausgeschickt. Bis jetzt hat er sie alle bis auf zwei Duzend; die Annahme und Befürchtung liegt aber nahe, daß er selbst diesen Rest erhalten werde.

Monsieur Bouley in Paris wollte Abgeordneter werden oder vielmehr er sollte es, die Regierung wünschte es. Er stand schon oben auf dem Stuhl und redete die Wähler an: „Meine Herren!“ — Da rief eine Stimme: „Pardon, wie heißen Sie?“ — Bouley! — Bouley? — Sind Sie ein Anhänger des Krieges? — Behüte, ich will den Frieden, nichts als Frieden! — Dann bedürfen wir keines Bouley, (Boulet = Kanonenkugel) rief die Stimme und alles lief lachend auseinander.

Kaiser Napoleon theilt mit vielen seiner hohen Kollegen die Vorliebe, die Leute wider ihren Willen glücklich zu machen, und findet, daß dabei wenig Dank zu ernten ist. Diese Pariser rief er nach den jüngsten Wahlen aus, ich thue alles ihnen zu gefallen und sie wählen meine Feinde zu Abgeordneten! — Zu diesen Feinden gehört auch Henri Rochefort, der Laternenmann; er hat namentlich das persönliche Regiment Napoleons hart angegriffen; um so schöner wird die Rache Napoleons sein; denn Napoleon soll gesagt haben: Rochefort hat nur mich und meine Familie persönlich beleidigt, ich werde ihn daher begnadigen, wenn ihn die Pariser wählen! (R. ist nämlich vor einiger Zeit zu Gefängnis verurtheilt worden.)

Der Prinz von Wales klagte, er könne mit seinen 50,000 Pf. Sterl., die ihm der Staat gebe, nicht mehr auskommen. Schon war die Rede davon, das Parlament um eine Mehrbewilligung anzugehen, da griff Königin Victoria in ihre eigene Tasche und bewilligte ihm 30,000 Pf. jährlich.

Eine Kostfrau in Lausanne hörte ihre klandigen Mittagsgäste, 50 Arbeiter, einen Strife (ArbeitsEinstellung) verabreden. Da stemmte sie die Arme in die Seite und sagte: Da habe ich auch ein Wörtlein drein zu reden. Ihr seid schon schlechte Zahler, wenn Ihr Arbeit und Geld habt, wie soll es werden, wenn Ihr die Arbeit einstellt? Das erkläre ich Euch, für Jeden, der da striket, strike ich auch, er bekommt keinen Bissen mehr zu essen und keinen Heller geborgt.

Überall Pöpstlein! In Muncacs in Ungarn hat ein Rabbiner zwei Aerzte, welche so frech waren am Sonnabend öffentlich zu rauchen, in den Bann gethan und verboten, sie zu Kranken zu rufen, da solche Menschen auch im Stande wären, Giftmischereien zu treiben.

Im Juliushospital in Würzburg wird seit vorigem Jahr der Typhus mit kaltem Wasser, sowohl mit kalten Einwickelungen als mit Bädern behandelt. Die Erfolge waren wie in andern Krankenhäusern sehr günstig, die Kranken befanden sich wohler bei diesem Verfahren, die Pflege war, wenn auch mühsamer, doch angenehmer, die Krankheit verlief in den meisten Fällen leichter und die Reconvalescenz war kürzer.

Ein Menschenfreund in Schweinfurt bittet die lieben Frauen in Schweinfurt um Gotteswillen, die Butter auf dem Marke nicht mit den Fingernägeln zu versuchen; er habe einmal zugehört und könne seitdem keinen Bissen mehr genießen.

Vor dem Polizeigericht zu Liverpool war kürzlich ein Individuum des Selbstmordversuchs angeklagt. Ein Policeman hatte ihn in dem Augenblick attrapirt, als er sich aufknüpfen wollte. Er wurde in Folge seiner Erklärung, daß er naß geworden sei und „sich zum Troden habe aufhängen wollen“ freigesprochen.

In Bergabern (Pfalz) legte sich ein Müller-

knacht im Rausch mit der brennenden Pfeife ins Bett. Die Mühle brannte ab, er selbst wurde als verkohlter Leichnam im Schutt gefunden.

Frankenberger täglicher Verkehrskalender.

Abgang der Dampfwagenzüge von Frankenberg:
Nach Chemnitz: Früh 5 U. 10 M., Vorm. 11 U. 15 M., Nachm. 4 U. 5 M. und Abends 7 U. 55 M.

Nach Sainichen: Früh 9 U. 5 M., Nachm. 2 U. — M., Nachm. 6 U. 25 M. und Abends 11 U. 30 M.

Zu jedem dieser 8 Züge werden 15 Minuten vor Abgang derselben vom Postamt aus Wagen mit Personenbeförderung abgefertigt.

Abgang der Dampfwagenzüge von Oberlichtenau:
Nach Chemnitz: Früh 6 U. 15 M., Vorm. 11 U. 20 M., Nachm. 12 U. 45 M. und 6 U. 5 M., Abends 9 U. 45 M.

Nach Wittweida und weiter abwärts: Früh 4 U. — M. und 8 U. 30 M., Mittags 12 U. 35 M., Nachm. 6 U. 50 M., Abends 10 U. 45 M.

Postverkehr zwischen Frankenberg u. Oberlichtenau.
Abfahrt von Frankenberg: 2 U. 45 M. früh.
Abfahrt von Oberlichtenau: 6 U. 30 M. früh.

Eine Brille mit goldenem Gestelle

ist verloren gegangen. Derjenige, welcher dieselbe bei Unterzeichnetem abgibt, erhält 1 Thlr. Belohnung.

August Schulze,
Freiberger Gasse 226.

Vindenblüthen, a. a. 1 Ngr., Frauenflachs und Hollunderblüthen

werden gekauft in der Apotheke.

August Jähne,

Thierarzt,

Sainichen, Neumarkt 306, 1., im Hause der Fr. Kaufmann Bähler, empfiehlt sich den Herren Deconomen und Thierbesitzern.

Gichtwatte, unfehlbares Mittel gegen Gicht, empfindlich in Paqueten zu 5 und 8 Ngr. **Paul Schwente.**

Zahnseife und Zahnpasta

— von A. S. A. Bergmann in Waldheim — zwei amilich geprüfte, zuverlässig und bewährt befundene Schönheitsmittel, empfiehlt in Original-Packungen à 3, 4 und 6 Ngr. **B. Knackfuß.**

Ricinusöl-Pomade,

ärztlich geprüft und empfohlen. Bekannt in ihren vorzüglichen Wirkungen zur Stärkung der Haarwurzeln, das Ausfallen der Haare sofort zu verhindern und da, wo es irgend möglich ist, Haare zu erzeugen. In Töpfchen à 5 Ngr. zu haben bei **S. C. Wacker.**

Veränderungshalber bin ich geneigt, meine **Gartennahrung** sofort zu verkaufen. Sie enthält 6 Scheffel 61 Ruthen Feld, hat großen Obstgarten. Die Gebäude mit Schieferdachung. Kaufpreis 2000 Thlr., mit 900 Thlr. Anzahlung. Nähere Auskunft ertheilt Herr Schuhmachermeister **Geert** in der Freiberger Gasse.

Ein Local,

in welchem seit vielen Jahren Materialwaarenhandel betrieben wurde, ist Veränderung halber zu vermieten in N 101.

Ein Webergeselle

wird gesucht Fabrikstraße 395.

Photographie Bürgergarten.

Donnerstag geöffnet von 10 bis 4 Uhr. Aufnahmen bei jeder Witterung. **C. Kömmler.**

Haustelegraphen und Signalapparate,

sowie **Blitzableiter** neuer und verbesserter Construction empfiehlt billigt

die Schlosserwerkstatt
von **C. F. Grünert's Wwe.,**
Stadtberg 21.

Meißner Wein-Essig

von ganz vorzüglicher Feinheit offeriren à Cimer 6 und 8 Thlr.

Gebrüder Geißler in Meissen,

Weinhändler und Weinbergbesitzer.

N. S. Die große Kundenzahl, welche sich unser Fabrikat verschafft hat, spricht deutlich dafür, daß es ein Bedürfnis war, einen wirklich feinen Essig in den Handel zu bringen. Hunderte von Anerkennungschriften könnten wir öffentlich in Druck geben, nicht allein über vortheilhafte Anwendung des Weinessigs zum Einlegen der Früchte, sondern auch von magenleidenden Personen, welche von unsrem Weinessig ohne Nachtheil alle sauren Speisen genießen dürfen. **D. D.**

Neue Matjes-Heringe

sehr delicat, empfiehlt

S. C. Wacker.

Tapeten,

das Stück von 2½ an, hält stets auf Lager **F. W. Morgner.**

Eiserne Notenpulte

eigner Construction,

Gartenstühle und Bettstellen,

Alles zum Zusammenschlagen,
praktisch und billig,

empfehlen die Schlosserwerkstatt
von **C. F. Grünert's Wwe.**

Ausgezeichnet fettes Rindfleisch

ist Mittwoch früh frisch zu haben bei

A. Schüke.

 Zwei fette Schweine stehen zu verkaufen
Altenhainer Straße N 278.

Ein Stamm Hühner,

(Goldbantams), sind zu verkaufen
F. Morgner,
Rathausgasse 491.

Eine neue Hechelmaschine, vier Rungemaschinen, eine neue Getraidereinigungsmaschine und eine alte aber neu vorgerichtete stehen billig zu verkaufen bei

S. L. Claus, Stellmachermstr.
Krumbach bei Wittweida.

Ein Parthie Kraut- u. Runkelrübenpflanzen

sind zu verkaufen bei
Gumrich in Berthelsdorf.

Die diesjährige Airschnung

in der Obermühle zu Berthelsdorf ist sofort unter guten Bedingungen zu verpachten.
Heinrich Uhlmann.

Ein Tagelöhner

wird gesucht im
Lehngericht Oberwiesä.

Erklärung.

Der Vorstand des Turnvereins zu Frankenberg hat kürzlich eine Bekanntmachung erlassen, daß er, „um manches in den jeweiligen örtlichen Verhältnissen liegende Hinderniß zu beseitigen, regelmäßige Turnstunden für die Schulkinder einführen“ wolle.

Es wird von den Unterzeichneten die wohlmeinende Absicht, von welcher der Turnvereinsvorstand hierbei geleitet worden ist, durchaus nicht verkannt, und der Wunsch, daß eine allgemeinere Beteiligung der Schulkinder an dem so wohlthätigen Turnen stattfinden möge, vollständig getheilt.

Wenn aber durch jenen Aufruf der Anschein geweckt wird, als sei von Seiten der Schule bisher diesem Bedürfnisse nicht entgegengekommen worden, so sehen sich die Unterzeichneten zu der Erklärung veranlaßt, daß in den Selectenclassen unserer Bürgerschule das Turnen in den Lehrplan bereits aufgenommen ist, daß für die übrigen Schulkinder schon vor Jahren durch einen vorchriftsmäßig geprüften Lehrer Turnstunden — zur Zeit wöchentlich 10 — zu beliebiger Benutzung gegen ein sehr mäßiges Honorar eingerichtet sind, und daß überdies einzelne Lehrer ihren Classen diesen Unterricht unentgeltlich erteilt haben und noch erteilen.

Dem wiederholt in's Auge gefaßten Plane, das Turnen in den Bereich des öffentlichen Schulunterrichts für alle Classen einzuführen, haben sich noch immer Bedenken entgegengestellt, deren Ueberwindung jedoch schon von der nahen Zukunft zu verhoffen sein dürfte.

Frankenberg, am 8. Juni 1869.

Die Localschulinspektion und das Lehrercollegium.

Nerge's Park zu Gunnersdorf.

Wittwoch, den 9., und Donnerstag, den 10. Juni 1869:

Grosses humoristisches Concert,

gegeben von den Mitgliedern der Dresdner Sängerkapelle, der Sängerin Fr. Cagjorgi, den Komikern Herren Berge und Bänisch u. u.

Anfang 7½ Uhr.

Da sich obige Gesellschaft eines sehr guten Rufes erfreut, so ladet zu einem heiteren Abend ergebenst ein

G. Nerge.



Sängerbundesversammlung

künftigen Sonnabend im Bundeslocale.

Zahlreiches Erscheinen wird wegen des herannahenden Sängersfestes, über welches Mittheilungen erfolgen werden, bestimmt erwartet.

Generalversammlung des Vorschußvereins

Montag, den 14. Juni 1869, Abends 8 Uhr
im großen Saale des Gasthofs zum schwarzen Kopf.

Tagesordnung:

Beschlussfassung über Abänderung der Statuten durch Herabsetzung des Zinsfußes von 12 % auf 10 % fürs Jahr (§ 25) und durch Erhöhung der § 2 und § 30 erwähnten Dividende bis zu 5 %.

Die Versammlung wird Punkt 8½ Uhr eröffnet.
Frankenberg, den 7. Juni 1869.

Der Vorstand des Vorschußvereins.
August Schulze, Vors.

Bekanntmachung.

Dem geehrten in- und auswärtigen Publikum erlauben sich die sämtlichen hiesigen Besitzer von Wäschmandeln anzuzeigen, daß das Mandelgeld anstatt wie früher pro Stunde — — — 8 h auf — — — 1 h — — —, die Dode auf 2 h und 2 Dode auf 3 h erhöht worden sind, welche Preiserhöhung vom 14. d. M. an ihren Anfang nehmen soll.

Dieser Preis von — — — 1 h — — — pro Stunde ist bereits seit mehreren Jahren in unseren Nachbarstädten gebräuchlich und dürfte die Erhöhung von nur 2 h in unserer Stadt wohl auch nicht ungerecht erscheinen, indem zur Zeit die Mandelstücke viel mehr kosten als vor mehreren Jahren, sowie die Localitäten viel theurer geworden sind und die Reparaturen, welche öfters vorkommen, mehr kosten als früher.

Frankenberg, am 6. Juni 1869.

Die sämtlichen Besitzer von Wäschmandeln.

Den Herren Druckfabrikanten zur gefälligen Notiz, daß die wohlbekannte ¹⁰/₄ breite holländische Dampfmanget in der Appreturanstalt von Th. Buse wieder aufgestellt ist.

Die Kleider-Rüschen-Presserei

von Eduard Wolf, Annabergerstraße 42 in Chemnitz,

hält sich den geehrten Damen bestens empfohlen mit starken, mittlen, und ganz feinen Rüschen-Pressen. Bestellungen werden schnell ausgeführt durch Post und Botenfrau.

Die Buchhandlung von Gustav Ernesti in Chemnitz, Markt Nr. 18, empfiehlt sich zu prompter Ausführung aller im Buch- und Kunsthandel vorkommenden Aufträge angelegentlich, und sind bei derselben alle literarischen Erscheinungen, gleichviel wo oder von wem angekündigt, zu gleichen Preisen zu haben.

Theater im Lokale des Herrn Graubner in Frankenberg.

Heute Dienstag: Kasper's Leiden und Freuden. Lustspiel in 4 Akten. Donnerstag: Die Bauernrevolution. Lustspiel in 4 Akten, und Theatrum mundi.

Es bittet um gütigen Besuch hochachtungsvoll
Fischer.

Turnerfeuerwehr.

Die Festarten zum sächsischen Feuerwehrtag in Chemnitz sind heute Mittwoch Abend in der Turnhalle zu haben. Wer Freiquartier beansprucht, hat dies bis dahin zu melden.

Der Abmarsch nach Chemnitz erfolgt bei gutem Wetter Sonntag früh 6 Uhr von der Turnhalle aus, bei ungünstiger Witterung mit dem ersten Zuge.

Das Commando.



Pionnierecorps.

Versammlung morgen Donnerstag, den 10. Juni, Abends Punkt 8 Uhr auf der Hochwarte in vollständiger Ausrüstung.

Das Commando.

Männergesangsverein.

Künftigen Freitag im Saale der Hochwarte.

Liebold's Leihbibliothek

empfehlte sich bei bevorstehendem Quartalwechsel zur Beforgung von Zeitschriften, wie: Gartenlaube, Daheim, Hausfreund, Ueber Land und Meer, Illustr. Zeitung, Familien-Journal, Fliegende Blätter, Bazar, Rodenwelt, Biene, Rodentelegraph u. u. und besorgt dieselben ohne Vergütung pünktlich bis in's Haus.

1 Thaler Belohnung

erhält der Finder eines am Montag vor 8 Tagen auf der Straße von Frankenberg nach dem Bahnhof Oberlichtenau verloren gegangenen ganz neuen Regenschirmes, an dem auf einem Messingblättchen der volle Name des Eigenthümers eingravirt ist, bei Abgabe desselben in der Expedition d. Bl.

Verloren

wurde am Sonntag Nachmittag auf dem Wege von Lichtenwalde bis Frankenberg ein goldenes Medaillon in der Form eines Fächers, enthaltend 3 Photographien. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges gegen sehr gute Belohnung bei Louis Schmidt & Co. abzugeben.

Ein Webergefelle

kann auf Schaft oder Maschine Arbeit erhalten
Neustadt Nr. 355.

Marktpreise.

Chemnitz, den 5. Juni. Weizen 4 Thlr. 20 Ngr. bis 5 Thlr. 20 Ngr., Korn 4 Thlr. 7½ Ngr. bis 4 Thlr. 22½ Ngr., Gerste 3 Thlr. 12½ Ngr. bis 3 Thlr. 22½ Ngr., Hafer 2 Thlr. 17½ Ngr. bis 2 Thlr. 25 Ngr., Erbsen 4 Thlr. 25 Ngr. bis 5 Thlr. 10 Ngr., Hirse — Thlr. — bis — Thlr. — Ngr., Erbäpfel 1 Thlr. 5 Ngr. bis 1 Thlr. 12½ Ngr.

Heu à Centner 1 Thlr. 25 Ngr. bis 2 Thlr. — Ngr., Stroh à Schock 15 Thlr. — Ngr. bis 16 Thlr. — Ngr. Die Kanne Butter 200 bis 220 Pf.

Dresden, den 7. Juni. Weizen 5 Thlr. 5 Ngr. bis 5 Thlr. 20 Ngr., Korn 4 Thlr. 8 Ngr. bis 4 Thlr. 12 Ngr., Gerste 3 Thlr. 5 Ngr. bis 4 Thlr. — Ngr., Hafer 2 Thlr. 13 Ngr. bis 3 Thlr. 10 Ngr., Erbsen — Ngr. Heu à Ctr. 1 Thlr. 22 Ngr. bis 1 Thlr. 28 Ngr., Stroh à Schock 12 Thlr. — bis 13 Thlr. — Ngr. Butter à Kanne 20 bis 21 Ngr.

Hierzu eine Beilage.

Literarisches.

Die neue Gewerbe-Ordnung, nach den Beschlüssen des Reichstags vom Mai 1869, ist soeben in der Königl. Hofbuchdruckerei von C. C. Reinhold u. Söhne in Dresden, zum Preise von 4 $\frac{1}{2}$ S., erschienen. Wir haben wohl nicht nöthig auf dieses wichtige den Norddeutschen Bund, also auch Sachsen betreffende Gesetz hinzuweisen und heben an dieser Stelle nur noch hervor, daß sich für alle Gewerbetreibende gerade diese Dresdner Ausgabe wegen billigen Preises, hübscher Ausstattung und des beigegebenen ausführlichen Sachregister's halber besonders empfiehlt.

Ein Privatgelehrter.

Humoristische Original-Erzählung von Oscar Giebler.
(Fortsetzung.)

Meyer pflegte täglich ein Capitel aus einem alten Lieblingschriftsteller zu lesen und dann über das Gelesene für sich nachzudenken. Das war ihm eine Art Erholung, eine Art geistiger Turnkunst, die er mit Lust trieb, da er das Vergnügen eines Gedanken-Austausches mit Andern entbehren mußte und keine Gesellschaft, keinen öffentlichen Ort besuchte. Heute war er über den Sallust gerathen und verfolgte im Geiste die feinen Redewendungen des alten Denkers, als er im Dunkel der Gänge eine Dame auf sich zukommen sah, welcher in geringer Entfernung ein Herr zu folgen schien. Fast tödtlich erschreckt und ärgerlich über die Störung seiner Gedanken-Gymnastik wandte sich Meyer zum schleunigen Rückzug, der aber in förmliche Flucht ausartete, als er bemerkte, daß die Dame ihn anzureden bemüht war. Wie gut, daß nicht alle Privatgelehrten so feig sind! Es kämen sonst viele Hauslehrer um ihre Stellen.

„Gerechte Götter, seufzte Meyer, soll man denn vor diesem Geschlechte ewig keine Ruhe haben?“ und flüchtete in eine der hinteren Partien des Parkes, mit der Aussicht nach dem Schloßthor, wo eine abgelegene Bank den Wanderer aufnahm. Aber auch hierher drangen die Verfolger. Eine zürnende weibliche Stimme hörte der verdrießliche Meyer rufen:

„Lassen Sie mich, mein Herr, ich gehe allein nach Haus. Sie sind zudringlich und unverschämmt, wenn Sie mir Ihre Begleitung aufzwingen wollen!“

Eine sonore, aber fremdartig klingende Männerstimme entgegnete darauf: „Und Sie sind grausam, Senorita, mich nicht verstehen zu wollen. Gracias dios, es liegt mir fern, Sie zu beleidigen.“

„Ich wiederhole Ihnen, daß ich von Ihren Bethuerungen nicht's hören mag. Ich gebiete Ihnen, nicht ferter mit mir zu sprechen und mich zu verlassen.“

Des Mannes Sprache wurde drohender. „Oho, Senorita Agnes, Sie warten wohl auf den Bräutigam, den süßen Caballero Adolfo? — Gut, will ich nicht mehr mit Ihnen reden, aber Sie verlassen, jetzt, — nie!“

„So wollen Sie mich zwingen, Don Manuel, nach Hülfe zu rufen?“ fragte das Mädchen entschieden.

„Ist nicht nöthig, Donna, Ihr Helfer ist bei Ihnen,“ entgegnete der Verfolger und bemühte sich, die schöne Taille des Mädchens zu umschlingen.

Mit einem kurzen Ausruf: „Unverschämter!“ entriß sich die Geängstigte den Armen des Liebetrunkenen und stürzte vorwärts nach der Stelle, wo der Magister saß. Dieser hatte mit Stauern das Gespräch mit anhören müssen und war nicht mehr im Stande bei der plötzlichen Wendung desselben einen Fluchtversuch anzutreten.

Rathlos sprang er von der Bank auf und lenkte dadurch selbst die Aufmerksamkeit der Dame auf seine Person. Sie eilte auf ihn zu und ergriff seinen Arm: „Mein Herr, wer Sie auch sind, rief sie athemlos, schützen Sie ein junges Mädchen gegen einen Verfolger, der ihr Gewalt anthun will.“

Meyer zitterte am ganzen Leibe und war unschlüssig, was er erwidern, noch vielmehr, was er thun sollte. „Ich menge mich nicht gern in fremde Händel“, — brachte er mühsam stotternd und ungeschickt genug vor, indes ihn eine wohlconditionirte Gänsehaut überlief.

„Auch dann nicht, wenn eine Dame Sie um Ihren Schutz bittet? — Ich habe Sie für einen Mann gehalten,“ setzte sie fast verächtlich hinzu.

„Bin ich auch, will ich auch sein, mein Fräulein,“ stammelte der Magister, der im Augenblicke nur an die formelle Bedeutung dachte und wollte noch mehr derartigen Unsinn schwagen, als das Mädchen sich fester an ihn klammerte und schrie:

„Da ist er, der entsetzliche Mensch. Verlassen Sie mich nicht!“ Dabei schloß sie den alten Meyer derartig in ihre Arme, daß diesem der Angstschweiß ausbrach und ihm bei dieser nie erlebten Situation grün und blau vor den Augen wurde.

„Aber mein sehr liebes Fräulein, wie soll ich“ — war Alles, was er leuchtend hervorbrachte. „Diablos, da sind ich sie zusammen, die zärtlich Liebenden!“ knirschte eine Gestalt, die jetzt aus dem Gebüsch trat. Das verschwimmende Licht einer Gaslaterne fiel auf das Antlitz des Mannes, der dem Mädchen nachgeeilte war. Beim ersten Anblick ließ sich der Typus des Südens, das spanische Blut desselben nicht verleugnen. Die Ebenmäßigkeit der Formen, der fast broncene Teint, das feurige Auge und das gelockte schwarze Haar auf dem schönen Kopfe verriethen, daß seine Heimath „fern im Süd das schöne Spanien“ sein müsse.

Don Manuel, wie wir ihn vorhin nennen hörten, hielt sich „Studirens halber“ in der Bergstadt auf, weshalb er auch die Bekleidung eines Bergstudenten trug. Seine Stellung war drohend aber schön, als er vor dem Paare auftauchte und die Gruppe mit bligenden Augen überschaute, so weit es der spärliche Schein des Lichtes gestattete, der in diese Einsamkeit hereinfiel. Das warme spanische Blut siedete in ihm, als er auf den vermeintlichen Nebenbuhler zutrat, den er nicht zu erkennen vermochte und mit wilder Stimme fragte: „Was wollen Sie mit der Senora da?“ „Was ich mit Ihr will?“ hauchte der Magister tonlos, der das in Wirklichkeit nicht wußte.

„Also auch Sie sind ein Liebhaber von diesem Mädchen?“ frug jener scharf.

Der alte Meyer brach fast in die Knie.

„Ich, — o mein Gott!“ sagte er.

„Ich bringe Sie um!“ rief der Spanier und traf Anstalten dazu, den armen Privatgelehrten durchzuschütteln.

„Sie sind im Irrthume, Herr, ich bin ein Fremder. Die Dame bat mich — ach lieber Gott, solche Geschichten!“ jammerte der Magister, der sich fruchtlos unter den Händen des Espagnolen hervorarbeiten suchte und sich krümmte und drehte wie eine Weidenruthe, oder ein Kronsyndicus, der Annerions-Gutachten fertig bringen soll.

„Glender, brüllte der Spanier, Du willst noch leugnen? Sah ich sie nicht in Deinen Armen?“ „Weiß Gott, wie das zuring!“

Das Mädchen fühlte Mitleid mit der Lage ihres „Beschützers“. Sie wollte versuchen, ihn zu beschützen und trat zwischen Beide. „Don

Manuel beschimpfen Sie nicht noch eine zweite Person.“

Dieser Herr wurde erst von mir aufgerufen, ist mir ein Fremder, — wie Sie es sind!“ setzte sie mit Bitterkeit hinzu.

Wie ein Federball schleuderte der Spanier den armen Stundenlehrer vorwärts, um denselben im Lichte der Laternen besser sehen zu können. Beim Anblicke der vertrockneten Gelehrtenfigur brach der Student in lautes Lachen aus. „Ach, bravo, Sennora, wünsche Glück zu dieser Eroberung! Ein Caballero voll Schönheit und Anmuth!“ höhnte der Bergbesessene, indes er den Kopftragen des armen Schlachtopfers losließ, den er arg malträtirt hatte.

„Wahrlich aber von mehr Anstand und Schicklichkeitsgefühl“, sagte entrüstet die Dame, „als Sie, mein Herr Don Manuel, der sich spanischer Hidalgo nennt. Sie verdienen die schärfste Zurechtweisung für Ihre Frechheit und wäre ich ein Mann, ich würde Ihnen beweisen, wie man in Deutschland den Begriff von Ehre auffaßt.“

Es war eine schöne Erscheinung, dieses Mädchen, wie sie vor dem Fremdling stand mit den leuchtenden Augen, so herausfordernd, so muthig. Selbst der Spanier schien einen Augenblick zur Besinnung zu kommen, er trat einen Schritt zurück und maß erstaunt bald das Mädchen, bald den Magister, der noch immer unschlüssig über sein Verhalten dastand. Er fühlte das Verletzende in des Hidalgo's Worten für seine Person, aber er rang noch mit dem Entschlusse, sein gekränktes Ehrgefühl muthig zu vertheidigen. Endlich stieß er die Worte heraus: „Mein Herr, wer Sie auch sein mögen, diese Dame, wenn auch mir unbekannt, hat sich meinem Schutze anvertraut und ich werde es nicht dulden, daß man sie ferner insultirt.“

„Wie gedenken Sie das anzufangen, wenn ich fragen darf?“ sagte Jener nicht ohne Spott. Da erwachte in dem Magister das volle Bewußtsein seiner Menschenwürde; die Milch der frommen Denkungsart verwandelte sich in gährenden Drachengift; er dachte an seine akademische Vergangenheit zurück, dachte an die studentische Ritterlichkeit, die ihm Pflichten gegen eine bedrohte Dame, gegen eine verletzte Ehre vorschrieb und mit stolzem Pathos, der aus seinem Munde fast komisch klingen mußte, brauste er auf: „Mein Herr Spanier, oder welcher Nationalität Sie sonst angehören mögen, ich sehe, daß Sie Akademiker sind. Ich habe einst die Universität frequentirt — betonte er stolz — und weiß noch, daß man unreife Knaben, die sich in Beleidigungen vergaßen, mit dem Hiebel in der Hand züchtigte.“

Das war Lusch! Der leichtsinnige Spanier faste ihn sofort; er fuhr in die Höhe, wie Einer, der einen plötzlichen Stich bekommt; nur einen Augenblick befaß er sich, dann erwiderte er mit erkünstelter Ruhe: „Ihre Karte, mein Herr!“

„Führe ich leider nicht bei mir“, antwortete der Alte, in welchem der ganze alte Student wieder auflebte, „Sie werden sich mit meiner Adresse genügen lassen müssen. Ich bin der Magister der Philosophie Friedrich Meyer und wohne in der D— Straße 118.“

„Gut, mein Herr. Sie sollen von mir hören. Ich werde Ihnen lehren, wie man einen Spanier von edlem Blut, dessen Ahnen schon unter dem Eid sochten, herausfordert! Auf Wiedersehen, schöne Senora Agnes!“

Damit entfernte sich der Nachkomme seiner großen Ahnen und ließ das Paar mit sehr verschiedenen Gedanken zurück. Der Magister war über seine Keckheit derartig überrascht, daß er fast sprachlos blieb, während sich Agnes die Folgen des Streites erst jetzt vergegenwärtigte.

„Habe ich recht verstanden?“ frug sie.

des
enberg.
den und
ertrag:
4 Aktien,
ungsvoll
cher.
r.
erwehrt
d'in der
er bean-
bei gu-
von der
ung mit
ndo.
rps.
morgen
D. Juni,
Ihr auf
in voll-
g.
ndo.
in.
schwarte.
hek
alwechsel
Garten-
and und
Journal,
Viene,
dieselben
Haus.
ung
r 8 La-
nach dem
gangenen
dem auf
men des
be dessel-
erhalten
355.
20 Ngr.
bis 4 Tblr.
221 Ngr.,
r., Erbsen
-Tblr. —
Ngr. bis 1
— Ngr.,
r. — Ngr.
5 Ngr.
gr. bis 4
Tblr. —
r., Erbsen
Tblr. 28
— Ngr.

„Rein Herr, Sie provocirten ein Duell?“
„Reider“, replicirte Meyer, bei dem Aufregung und Kampfeswuth verdampft waren.

„Ich fürchte, ich habe mich übereilt.“
„Dass doch diese Herren gleich Alles mit Blut abmachen wollen“, klagte Agnes. „Aber nein, das darf nicht geschehen um meinwillen, ich könnte es nicht vertragen.“

„Seien Sie ruhig, mein Fräulein, tröstete der Magister, ich verstehe auch noch meine Klinge zu führen. Uebrigens lasse ich mich nur auf eine gewöhnliche Studenten-Pauferei mit den nöthigen Schutzmitteln herbei. Ich kann doch wahrhaftig mein Wort auch nicht zurücknehmen.“ bemerkte er fast unwillig, und rieb sich die Stelle, wo sonst Badenbärte nisten.

„Das nicht, aber es könnte Ihnen doch etwas zustossen. O über mich Unselige, daß ich es so weit kommen lassen konnte!“ Dabei brach sie in lautes Schluchzen aus und sank vernichtet auf die Bank. Sie weinte um ihn, den glücklichen Meyer! Er war beweinenenswerth geworden.

Der nähere Anblick eines Frauenzimmers, und gar eines weinenden Frauenzimmers, verwirrte den guten Magister dermaßen, daß er völlig außer Rand und Band ging und sich durchaus nicht zu helfen wußte. „Trösten Sie sich doch, o mein Himmel, — liebes Fräulein, ich kann — ja ich kann die Herausforderung ablehnen im Hinblick auf meine Würde, auf meine Jahre — weinen Sie nur nicht so — o Himmel mußte mir das passiren“, war Alles, was er in abgedrohenen Sätzen perorirte, wobei er nichts Besseres zu thun wußte, als mit dem Hute in der Hand vor ihr auf- und abzutrippeln.

Das Mädchen schlug die großen feuchten Augen auf und sah ihm fest in die gutmüthigen besorgten Züge. Meyer blickte zu Boden; er konnte den Glanz dieser schwimmenden Lichter nicht ertragen und zitterte vor dem magischen Schimmer wie ein Kind. Wie lange war es wohl her, daß ihn ein Frauenbild so angesehen hatte?

„Ich, eine Fremde, bin Ihnen so lästig gefallen. Vergeben Sie mir, mein Freund. Ich darf Sie doch so nennen?“

Sie reichte ihm ihre schöne, weiße Hand unter der Mantille vor. Er zögerte, sie zu ergreifen, zögerte ihr zu antworten, alle vernünftigen Gedanken waren bei ihm in völliger Desertion begriffen. Endlich ermannte er sich.

„Gewiß mein Fräulein, dürfen Sie das, hob er langsam an, und ich glaube, Sie sollen sich dieses Wortes nicht schämen. Ich bin eine arme aber ehrliche Seele. Aber jetzt erzählen Sie mir lieber, wie das Alles gekommen ist“, bat er, froh aus seiner Herzenqual einen Ausweg gefunden zu haben.

„Ich bin Ihnen Wahrheit schuldig, Herr Magister, stödete sie; aber bitte, setzen Sie sich doch!“

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahnfahrkarten = Steuer = Quodlibet.

Was man von Steuern ringsherum
Auf Bier, Spirit und Petroleum,
Compons und Börse jezo spricht:
Gefällt mir sammt und sonders nicht!

Doch eine Steuer find' ich nett:
Die auf das Eisenbahnbillet!
Und ging's nach meinem Vorschlag her,
So müßt' sie fördern den Verkehr
Grab' accurat,
Ja, fast noch mehr,
Die unter'n Linden die Parab'! —
Ist an der Kasse man halb todt
Sequeticht und hat mit Röh und Noth
Für's Weib, für sich, der Kinder drei —
Für Ragd und Pincher auch dabei —
Gehst zur Fahrt den theuren Schein,
So muß die ganze Sippe sich —
Schnell! schnell! schon pfeift es fürchterlich! —
In die „Accise“ stürzen rein! —

„Wohin?“ ruft hier der Steuerrath.

„Ich will nach Köfen in das Bad!“

„Dann steigen mit dem ganzen Hauf“

„Sie auf die Brückenwage 'rauf!“

„Wie, auf die Wage 'rauf? Mann?“

„Das ist wohl nur Ihr Spas? Wo zu?“

„Fragt man und wundert sich und lacht.“

Doch über alle Rassen wild

Und grimmig der Revisor brüllt:

„Herr! hier wird niemals Spas gemacht!“

„Dort steht es deutlich, seh'n Sie her:“

„Was über hundert Zollpfund schwer,
Zahlt doppelt den Tarif-Betrag!“

„Vorpredigen muß ich's jeden Tag!“

„Und wenn Sie sich nicht sputen jetzt,
Lass ich Sie warten bis zulezt!“ —

Du läßt dich ruhig wiegen und

Dazu dein Weib, Ragd, Kind und Hund;

Berechnet wird die Quote nett,
Dann abgestempelt jed's Billet —

Du steckst es ein — bezahlst dein Geld
Und darfst nun reisen in die Welt.

Der Zug stand da, die Glocke rief,
Geheizt ist die Lokomotiv,

Doch in der „Steuer“ ohne Ruh
Geht das Geschäft noch immer zu!

„Herr, warten Sie!“ — „Ich kann nicht mehr,“

„Sonst muß ich rennen hinterher!“ —

„Dann fahr'n Sie mit dem nächsten Zug,
Da haben Sie noch Zeit genug!“ —

Ein Wanderbursche dorten spricht:

„Ach wenn es geht nach dem Gewicht,
Dann bin ich frei — ich wiege nicht!“

Gleich tönt des Steuermanns Geschrei:

„Im deutschen Bund ist Niemand frei!“

„Zur Wage her! — Was, bloß zwölf Pfund?“

„Sie sind wohl krank?“ — „Nein, ganz gesund!“

„Ach, machen Sie mich doch nicht dumm!“ —

„Ich bin ein Schneider!“ — „So, na d'rum!“ —

„Wie?“ heißt es in der Ecke da,
„Sie wollen nach Amerika?“

„Dann kommen Sie
Nur morgen früh!“

„Jetzt, wie Sie seh'n, ist's viel zu voll!“

„Passiren Sie hier nur den Bund,
Giebt's eine Plombe vor den Mund

„Und löst' zwei Thaler Durchgangszoll!“ — —

Dort ruft ein Hölzerweib voll Hohn:

„Jewiegt bin ich sehr lange schon!“

„Jelitten wird! — die Bahn geht los!“ —

„So stampeln Sie mir doch man bloß!“ —

„So ging' es lustig Tag und Nacht
Für's Volkswohl — 's wär' ne wahre Pracht!

„O, bit' dich, Bundesrath, recht sein,
Führ' diese Steuer baldigt ein,
Damit erstick' in jeder Brust
Die wüßte-wilde Reiselust,
Und jeder bleib' im Vaterland
Mit treuem Herzen — offner Hand —
Und diene in der Kriegerschaar
Groß bis in's siebenzichte Jahr!“

(M. 3.)

Vermischtes.

Der Suez-Kanal macht sehr gute Geschäfte, obschon er erst am 1. October dem Verkehr übergeben wird. Er ist bereits von 4000 Refkapitälern benutzt worden und ein eben so starker Zug wird in Suez erwartet. Der Gesundheitszustand der Pilger wird von Aerzten überwacht, damit die Cholera nicht eingeschleppt wird.

Drüben in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist am 10. Mai die Pacific-Eisenbahn vollendet worden. Die großartigsten Anstalten waren getroffen, um dem ganzen Land die Minute anzuzeigen, in welcher die letzte Schiene gelegt, der letzte Bolzen eingetrieben worden war, die Telegraphisten aller Stationen im Lande warteten auf das Zeichen. Das Signal wurde in Bromontory Summit in Utha gegeben: Eins, Zwei, Drei! Eine Pause von einigen Minuten, dann fühlte man die telegraphischen Hammerschläge im Osten, Westen, Norden und Süden, die Kanonen donnerten und das Glockenspiel des Thurmes in Washington spielte: Nun danket alle Gott! Es war ein unvergeßlicher Augenblick durch die ganze Union. Die Riesenbahn verbindet New-York und Californien, ihre Länge beträgt von Osten nach Westen 800 bis 1000 deutsche Meilen, eine Strecke, die in 6—7 Tagen zurückgelegt wird, wozu Reisende früher ebenso viele Wochen, oft Monate brauchten. Die Sonne legt diese Strecke in 3½ Stunde zurück, der Telegraph, der die Bahn begleitet, in Sekunden.

350 Locomotiven und 2000 Güterwagen sind vorläufig in Dienst gestellt und vermitteln den Verkehr zwischen Ost und West. Eine regelmäßige Dampfschiffahrt über den stillen Ocean nach dem afrikanischen Festland schließt sich an die Bahn. Sie ist eines der größten Wunder des modernen Zeit- und Unternehmungsgeistes eines freien Volkes.

Wir entnehmen einer Correspondenz aus New-York die Mittheilung über ein seltsames Duell, welches beweist, bis zu welchem Grade die Emancipation des weiblichen Geschlechts in Amerika schon gediehen ist. Beim Weggehen von einem Feste behauptete die Tochter eines der reichsten Bankiers, von einer ihrer Freundinnen beleidigt worden zu sein, weil dieselbe mit ihrem (der Beleidigten) Bräutigam dreimal getanzt habe. Sie forderte sie also zum Zweikampf heraus. Am andern Morgen fanden sich die beiden Damen in Begleitung zweier Freundinnen als Secundanten auf dem Terrain ein und wechselten fünf Kugeln, deren letzte die Bankierstochter an der Schulter streifte. Damit hatte die Sache ein Ende.

Ein Apotheker von Nashville hat zum Behuf der Rattenvertilgung folgendes Mittel erdacht: Man fange eine Ratte und reibe dieselbe über und über mit Phosphor ein. Sobald es dunkel wird, leuchtet dieselbe wie eine feurige Kugel. Nun läßt man sie los, und wenn die feurige Ratte bei ihren Kameraden ankommt, ergreifen diese erschrocken die Flucht, um so mehr, da die phosphorescirende Ratte nicht verfehlen wird, sich ihnen nachzujürzen und hinter den Fliehenden herzulopplern.

Unsere Herren Studenten bekommen es immer hübscher. Die amerikanische Sitte, daß auch junge Damen die Collegia besuchen und den Vorlesungen beiwohnen, beginnt in Deutschland Eingang zu finden. So sah vorige Woche ein wunderschöne achtzehnjährige junge Dame in Begleitung eines älteren Herrn mit in einem Heidelberger Auditorium und schrieb so andächtig nach, als dictire der heilige Geist. Die gesammten Herren Studenten verliebten sich selbstverständlich in den Engel. Mancher baute schon die schwindelndsten Luftschlösser. Man hielt den älteren Begleiter für einen reichen Onkel. Auch erfuhr man, daß die junge Dame eine Russtin und Paulomna heiße. Das gipfelte das Interesse der Musensohne auf die Kirchthurmspitze. Bald kam aber der Enttäuschungsstempel mit der nüchternen, kalten Wasserspritze, welcher sämtliche Luftschlösser unter seinem Gusse begrub. Der ältere Begleiter war nicht der reiche Onkel, sondern der eifersüchtige und schlagsfertige legitime Ehegatte. Die guten Studios fanden sich nach dieser Bekanntwerdung in ihren Studien weniger gestört.

Rozsa Sandor, der bekannte ungarische Räuber, hat sich nicht lange unter ehrlichen Leuten gehalten, er hat an einer Postberaubung Theil genommen und wurde wieder in das Gefängniß gesetzt. In voriger Woche machte er einen Fluchtversuch, wurde aber erwischt und sitzt nun in Ketten.

Die Leidenschaft ist despotisch, mag sie im republikanischen oder fürstlichen Dienste stehen. Als die große Revolution im vorigen Jahrhundert in Paris wüthete und Tausende zur Guillotine geschleppt wurden, war es lebensgefährlich, Trauer zu zeigen. In Warschau darf zu dieser Stunde keine Dame schwarze Kleider tragen; denn das könnte heißen, sie traure über die Verwüstung ihres Vaterlandes durch die Russen. Sogar solche Damen, denen Vater oder Mutter gestorben ist, müssen der Polizei zuvor den Todtenschein vorlegen, bevor sie schwarze Kleider tragen dürfen.

In Jobten ist der Drechsler Tenzer gestorben, ein Achtziger und einer der Lepien von Lützows wilder verwegener Jagd.